

Sind die bäuerlichen Hausarzneien – nach Hupel: Pfeffer, Salz, Schießpulver, Schwefel, Teufelsdreck, Branntwein und die Badstube – denn nichts als aufzuklärende Vorurteile? Selbst der moderate Wilde behauptet, die Badstuben „können nicht anders als zum Ruin ihrer Gesundheit gereichen“ (S. 125). Gustav v. Bergmann, der sich um die Pockenimpfung verdient gemacht hat, verlangt gar, „die Badstuben, als Mördergruben, zu zerstören“<sup>1</sup>. In solchen Äußerungen verrät sich eine dramatische Auseinandersetzung: hier die Kenntnisse und Bräuche der Volksmedizin, dort die schriftlichen Kenntnisse, die gern mit Hilfe staatlicher Gewalt realisiert werden.

Indem die Arbeit sich auf den „Arzt als Lehrer“ konzentriert, stellt sie, auch ohne die medizinhistorischen oder institutionellen Kontexte eigens zu betonen, das Problem der mehrsprachigen Volksaufklärung eindrucksvoll heraus. Zu ergänzen wären vielleicht noch andere ärztliche Lehrer in den „Gelehrten Beyträgen zu den Rigischen Anzeigen“ 1761/62 (über das Kinderstillen, das Wochenbett, das Herzklopfen, den Skorbut) oder in den „Almanachen des Ruienschen Kirchspiels“ von 1786 und 1787. Selbst die Livländische Gemeinnützige und Öconomische Societät verlangte 1796 durch ein Preisausschreiben nach einem populären Handbuch für Nicht-Ärzte<sup>2</sup>. Zu ergänzen, das heiße: weiterzuforschen. Heinz Ischreyt, der am 11. 6. 1993 gestorben ist, hat mit diesem Buch seinen Freunden und Lesern ein Vermächtnis hinterlassen, das uns ein wesentliches Arbeitsfeld eröffnet.

Kirchzarten

Heinrich Bosse

1) „Von den Lätten, ihrer Abkunft und Sitten“ (Manuskript). Latvijas Centrālās Valsts vēstures arhīvs: Fonds 4038/Apr. 2/Lieta 365, S. 41.

2) So der Titel des Manuskripts „Der Landarzt für Nicht-Aerzte in Liv- und Kurland“ (1796/1802) im Lettischen Historischen Staatsarchiv, ebenda: Fonds 4038/Apr. 2/Lieta 1522. Das Werk von v. Engelhardt/Neuschäffer verweist nur summarisch, nach dem Blanckenhagenschen Bericht, auf die bemerkenswerte Preisfrage.

### **Wilhelm Räder: Die Lehrkräfte an den deutschen Schulen Kurlands 1805–1860.** I. A.

der Baltischen Historischen Kommission überarbeitet von Erik Amburger. (Beiträge zur Schulgeschichte, Bd. 3; Schriften der Baltischen Historischen Kommission, Bd. 3.) Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1991. 79 S.

Der kurländische Lehrer und Genealoge Wilhelm Räder (1878–1957) hat in mehreren Beiträgen zur Personenkunde seiner Region wichtige Hilfsmittel vorgelegt, die nun durch eine aus seinem Nachlaß hervorgegangene und von Erik Amburger betreute Übersicht zu Lehrkräften der ersten Hälfte des 19. Jhs. ergänzt worden sind; damit hat das breitgefächerte Spektrum deutschbaltischer Nachschlagewerke auch im Bereich des Literatenstandes der „jüngsten“ der russischen Ostseeprovinzen eine solide Grundlage. Über individuelle personenkundliche Zugriffe hinaus bieten die 322 Kurzbiographien auch gute Möglichkeiten zu bildungssoziologischen Analysen (soziale und regionale Herkunft, Ausbildung, Wanderungen, Avancement usw.). Das nur durch einen Zufall („verschickter Durchschlag“) über die Phase der Umsiedlung und den Zweiten Weltkrieg erhalten gebliebene Material wurde von Räder selbst für die Zeit bis 1860 als „vollständig“ angesehen, so daß in der Tat nur ein weiterer Lehrer neu aufzunehmen war, während für weitere 65 Personen notwendige Ergänzungen eingearbeitet wurden. Bei der zeitlichen Eingrenzung reflektiert nur die Untergrenze (1805) eine tatsächliche Zäsur nach den neuen bildungspolitischen Rahmengesetzen von 1802/3 durch Alexander I.; dagegen ist die zeitweilig erwogene signifikante Obergrenze, die Russifizierung der Schulen seit 1887, wegen der damaligen Unzugänglichkeit der Quellen nicht erreichbar gewesen. Die „Einleitung“ (S. 9–16) gibt eine knappe

Übersicht über die Phasen der verschiedenen Schulreformen und eine Skizze örtlicher Schulverhältnisse. Das Corpus der alphabetischen Einträge mit durchgängigem Schema (Herkunft, Laufbahn, Ehefrau, Ergänzungen) wird durch zwei Register („weitere Familiennamen“, Ortsregister – leider nur für aus Deutschland eingewanderte Lehrer) zusätzlich erschlossen. Bei Stichproben ergibt sich: Etwa ein Fünftel der Lehrkräfte ist „russischer“ Herkunft mit Einsatz als Sprachlehrer (in Verbindung mit Kalligraphie), etwa 5% unbekannter, z. T. französischer und schweizerischer Herkunft, dagegen sind 93 Lehrer aus „Deutschland“; damit verbleibt nur die Hälfte als einheimischer Nachwuchs, wodurch sich der Raum für diese Zeit bildungssoziologisch als Mangelgebiet erweist, das sich ideal für auswärtige Zuwanderung anbot (z. B. aus Königsberg 12, Frankfurt/Oder 3, aber auch aus Bonn, Mannheim und Stuttgart). Eine Regionalkarte hätte man in dem hilfreichen Band gerne gefunden!

Bochum

Dirk-Gerd Erpenbeck

**Ernst Benz: Die Revolution von 1905 in den Ostseeprovinzen Rußlands.** Ursachen und Verlauf der lettischen und estnischen Arbeiter- und Bauernbewegung im Rahmen der ersten russischen Revolution. Diss. Mainz 1990. Gekürzt und überarbeitet abgedruckt in: *Acta Baltica XXVIII* (1990), S. 19–167 und *XXIX/XXX* (1991/1992), S. 117–196.

Die vorliegende Arbeit, die Ernst Benz, zur Zeit Leiter des Institutum Balticum des Albert-Magnus-Kollegs e. V. in Königstein i. T., 1990 als Dissertation vorgelegt hat und die gekürzt und überarbeitet in den Jahrbüchern dieses Institutes, *Acta Baltica*, 1990 und 1991/1992 noch einmal abgedruckt wurde, ist die erste chronologisch aufgebaute deutschsprachige Monographie über die Revolution von 1905 in den „deutschen Ostseeprovinzen Rußlands“ seit dem Erscheinen des tendenziösen zweibändigen Werkes von Astaf von Transehe-Roseneck, das – zunächst anonym – 1906/07 in Berlin unter dem Titel „Die lettische Revolution“ erschienen war und noch ganz unter dem Eindruck der eruptiven Gewalt des Jahres 1905 die Ursachen biologisch erklärte: Schuld sei der Bazillus der Sozialdemokratie gewesen.

In seiner Einleitung geht Benz den Deutungen und Ursachen der Revolution in der Folgezeit nach. Sie wurde von Vertretern jeweiliger politischer Richtungen entweder als Vorstufe der lettländischen Staatsgründung 1918 oder der lettischen Räterepublik 1919 bzw. – als Bestandteil der gesamtrossischen Revolution – als Beispiel für die enge Verknüpfung lettischer und russischer revolutionärer Geschichte interpretiert.

Demgegenüber versucht der Vf. im ersten Teil seiner Arbeit die Revolution von den Ergebnissen der modernen Revolutionsforschung her neu zu bewerten. Seine These ist, daß sich die Revolution in den Gouvernements Estland, Livland und Kurland erheblich von der Revolution im übrigen Rußland unterschieden habe. Den Grund dafür sieht er in der gegenüber Rußland unterschiedlich verlaufenden Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, deren Entwicklung er, ausgehend von den Bauernbefreiungen zu Beginn des 19. Jhs., nachzeichnet. Auf der Basis der Revolutionstheorie Tocquevilles, daß Revolutionen nicht stattfinden, wenn die sozioökonomische Situation bestimmter Gruppen besonders schlecht ist, sondern wenn nach Überwindung einer Krise Anspruch und Erwartungen auseinanderzuklaffen beginnen, konstatiert B., daß die Situation des besitzlichen Bauerntums in den baltischen Gouvernements um die Jahrhundertwende eher eine erfreuliche war. Andererseits verlief die Revolution im lettisch besiedelten Teil, wo die Lage der Bauern besser als im estnisch besiedelten Teil war, gewaltsamer. Dies und die Tatsache, daß es den lettischen Bauernwirten gelang, die Wut der Landarbeiter und Landlosen von sich abzulenken und gegen die deutschen Gutsbesitzer zu richten, läßt den Vf. von einem „Charakter einer nationalen Revolu-